

Volks- und Anzeiger-Blatt

Erscheint am Donnerstag
und Sonntag und kostet
vierteljährlich 24 fr.

für

Einrückungsgebühr 1 1/2 fr.
für die gedruckte Linie,
oder deren Raum.

W i n n e n d e n u n d s e i n e U m g e g e n d.

Nr. 68.

Donnerstag den 29. August

1861.

A n z e i g e n.

W i n n e n d e n.

Wirthschaft und Geschäfts Empfehlung.

Unterzeichneter zeigt hiemit dem hiesigen und auswärtigen Publikum an; daß ich jetzt mein Wirthschafts-Lokal, wie auch meine Metzge, unten neu eingerichtet habe. Ich empfehle daher meine reine Weine, wie auch aller Arten kalte und warme Speisen, gesundes Ochsen- Rind-Kalb und Schweinefleisch; immer frisch abgejottene Schinken, und alle Sorten guter Würste, und jeden Sonntag frische Bratwürste bestens.

Neben verbunden mit billiger, pünktlicher und reeller Bedienung.

Gottlob Kraft
zum Stern.

W i n n e n d e n.

Vor einiger Zeit blieb im alten Schulhaus ein baumwollener Regenschirm stehen, und kann vom Eigenthümer daselbst abgeholt werden.

W i n n e n d e n.

Es sind 100 fl. sogleich auszuleihen.

Von wem? sagt die Redaction.

W i n n e n d e n.

Da die Wespennester in großer Anzahl sich zeigen und in den Weinbergen bei dem Mangel an andern Nahrungsmitteln Schaden zu befürchten ist, so ist die Stadtpflege angewiesen, für jedes gelieferte Wespennest, in welchem sich Brut befindet, je nach der Größe 2. bis 4. fr. auszubezahlen.

Den 24. August 1861.

Gemeinderath.

W i n n e n d e n.



Der Unterzeichnete fährt jeden Morgen 5 3/4 Uhr Mittag 11 Uhr Nachmittags 3 3/4 Uhr nach Waiblingen auf den Eisenbahnzug nach Stuttgart was hiemit bekannt gemacht wird
E b i n g e r z u m O c h s e n.

W i n n e n d e n.

Heute Donnerstag den 29 August Abends 8 Uhr ist Bürgergesellschaft bei Bierbrauer Pflüger.

Zu vorzüglichem Bier ladet ein Pflüger

W i n n e n d e n.

Zu verkaufen.

Einen Amerikaner Kochofen mit 4 Kaminröhren samt Brille.

Bei Apotheker M ö r i c k e.

Opfer der Menschenliebe

oder Beispiele des Guten.

Im Oktober des vorigen Jahres wüthete der fürchterlichste Sturmwind, dessen sich die ältesten Leute nicht zu erinnern wußten, und Jedermann stand in banger Besorgniß und betete für die armen Leute, deren Leben in zerbrechlichen Schiffen der Wuth der Winde überlassen sein möchte. Bald erblickte man zu Libau, einer Handelsstadt und Hafen an der Ostsee, in dem zu Rußland gehörigen Herzogthume Kurland, ein Holländisches Schiff, das in den Hafen einlaufen wollte, aber des Sturmes wegen nicht konnte. Drei lange Tage und Nächte war es ein Spiel der Wogen, bis es in der Nacht von 12 auf den 13 Oktober einige hundert Schritte vom Ufer, auf dem Grunde sitzen blieb.

Der Sturm wüthete immer stärker fort, die tosenden Wellen rissen ein Stück des Schiffes nach dem andern hinweg; Todesangst und Verzweiflung ergriff das arme Schiffsvolk und die darauf befindlichen Reisenden, da ihnen der heulende Sturm und

die brausenden Wasserwogen alle Hoffnung benahmen, sich zu retten.

Unter den Zuschauern am Ufer waren vielleicht Manche, die ihr Leben gern für ihre leidenden Brüder gewagt hätten, wenn es nicht gar zu sichtbar gewesen wäre, daß die Gewalt der empörten Elemente ihre Bemühungen vereiteln würde. Endlich kam der Fischer- und Botten-Anführer **Tode** und sah es. Seit mehr als dreißig Jahren war es sein ordentliches Geschäft, den Schiffen, die mit Wind und Wellen kämpften, beizuspringen und sie sicher in den Hafen zu führen. Dabei hatte er manche Thränen des Dankes von den Wangen der Geretteten fließen sehen und manche verirrte Seele war durch die Befreiung aus der Gefahr gerührt und zu Gott zurückgeführt worden, welches seine größte Freude war. Kaum hatte dieser die Noth der Menschen auf dem Schiffe gesehen, so eilte er auch nach Hause, um die nöthigen Anstalten zu ihrer Hilfe zu treffen. Seine Frau fiel ihm um den Hals, bat ihn und flehete, seines Lebens zu schonen, weil es doch unmöglich sei, das zerbrochene Schiff zu erreichen. Die Kinder umfaßten die Knie, hielten ihn fest und schriegen: „Hörst du nicht, Vater, wie das Meer braus't, wie die Winde fürchterlich heulen! Bleibe bei uns, wir haben sonst keinen Vater! —“ „Was kümmert mich das Brausen des Meeres,“ sagte er — „und das Heulen des Windes? Ich höre nichts als das Jammergeschrei der Unglücklichen, das durch das Loben der Elemente hindurch dringt; laß mich! sie strecken schon ihre Hände nach mir aus, und — Kinder, — ihr habt noch einen Vater im Himmel, der befehlt es mir und wird helfen, daß ich wiederkomme. Er hat mich schon so viel Mal aus den größten Gefahren gezogen, und sterbe ich, so wird er Euch gewiß nicht verlassen. Mit diesen Worten umarmte er Frau und Kinder und ging, von 8 braven, ihm untergebenen Schiffern begleitet, zum Strande. Sie sprangen in ein Boot, ruderten muthig den Wellen entgegen und dem Schiffe zu, aber vergebens. Viermal versuchten sie es aus allen Kräften, und eben so oft wurden sie durch die Gewalt des Windes ans Ufer zurückgeworfen. An Kräften erschöpft und voll Schweiß, kehrte **Tode**

nach Hause zurück, um sich umzukleiden, als eben seine Frau das Mittagessen bereitet hatte. Voll Freude bat sie ihn, sich nun nach seiner sauren Arbeit wieder zu erquicken. „Jetzt ist's nicht Zeit zu Essen,“ — versetzte er, — „noch habe ich keinen gerettet; erst will ich wieder hin und helfen, — dann.“ — Er kleidete sich um, ging in die Kammer, fiel auf die Knie und betete zu Gott um Muth und Kräfte und ward erhört. Nach vielen fruchtlosen Versuchen gelang es ihm endlich, daß er ans Schiff kam und eilf Menschen glücklich ans Land brachte. Sogleich schickte er seiner Frau einen Boten. Er ging hierauf wieder hinaus, begab sich mit seinen acht Gehilfen in das Schiffchen und ließ ihr sagen: „Eilf Menschen habe ich gerettet! freue Dich und danke Gott unterdessen, bis ich die übrigen nachhole.“ Da knieten Frau und Kinder nieder und sangen ein Danklied, während daß er seine letzten Kräfte anstrengte, wieder an das Schiff zu kommen.

Er erreichte es endlich, und schon warfen die Unglücklichen auf dem Schiffe voll Hoffnung dem Bote ein Seil zu, um es näher an sich zu ziehen, als plötzlich eine ungeheure Welle das Boot umstürzte und den edlen Retter mit seinen acht Gehilfen in den Abgrund begrub. Er selbst stand am Steuerruder und streckt eben die Hände nach dem Seile aus, um es aufzufangen. Seine letzten Empfindungen waren also wohl der wärmste Dank gegen Gott und das höchste Entzücken über den glücklichen Erfolg einer edlen That. So trat er in die Ewigkeit hinüber, um dort das Wonne-Gefühl der hohen Würde eines Erretters seiner Brüder nun ganz rein und unermischt zu genießen. Seine Frau und Kinder lagen noch auf den Knien, beteten und sangen Danklieder als die schreckliche Nachricht, daß sie ihren edeln Mann und Vater verloren hätten, eintraf. Ihren Schmerz mit Worten zu schildern, vermag Niemand; aber Gott erbarmte sich ihrer, daß sie bald einsahen, wie wohl es um den Mann stehen müsse der in einem solchen Verufe stirbt. Dieser Gedanke hemmte den Lauf ihrer Thränen, und sie bestrebten sich täglich mehr, mit Eifer Gutes zu thun, daß sie der Tod auch einmal darüber antreffen möchte. Viele, die es sahen und hörten, wurden

besser, und Gott lenkte es so, daß auch die noch auf den Trümmern des Schiffes zurückgebliebenen, die den Mann, auf welchen sie ihre letzte Hoffnung gesetzt hatten, vor ihren Augen umkommen sahen, gerettet wurden. Dieses überzeugte sie aufs innigste, daß, wenn auch alle menschliche Hilfe verschwindet, wenn der Blitz uns zu zerschmettern, die Erde unter uns zu sinken droht, und die Meereswogen schon über unsrem Haupte zusammenschlagen, Gott dennoch Mittel und Wege weiß, uns zu erhalten, wenn es uns gut ist, länger unter den Lebendigen zu verweilen.

Heidelberg, 22. August Schon gestern Nachmittag verbreitete sich hier das Gerücht, es sei von badenden Kindern ein Krokodill in der Nähe von Neuenheim am Ufer des Neckars gesehen worden, und der Metzgermeister E., in der dortigen Flur, wurde sogar veranlaßt, mit seinem Gewehr hinauszugehen, um den unwillkommenen Gast zu erlegen. Er fand jedoch nichts vor, mußte unberichteter Sache heimkehren und sich von seinen Nachbarn auslachen lassen, — aber ganz unverbienter Maßen; denn die Kinderaugen hatten gut gesehen. Als heut Morgen, in der Frühe, mehrere Neuenheimer Fischer in der Nähe von Wieblingen ihr Geschäft betrieben, sahen sie plötzlich ein ihren Augen noch nie erschienenen Unthier aus dem Wasser an das Ufer gehen und nach kurzem Aufenthalt dahin zurückkehren. Die Erscheinung wiederholte sich mehrere Male, so daß sie, obgleich keine großen Naturhistoriker, zu der Ueberzeugung gelangten, daß es ein Krokodill sei. — Ein Krokodill im Neckar! — Wie war es dahin gekommen? Sie konnten sich es nicht erklären, aber hatten so viel Geistesgegenwart, schleunigst Einen von ihnen nach Hause zu senden, um stärkere Netze zu holen, während die andern zurückblieben, um den Fremdling zu beobachten. Um acht Uhr langten die Netze an und wurden in der Nähe der Wieblingener Mühle, wo sich das Thier aufhielt, ausgeworfen. Nach kurzer Zeit hatte es sich darin gefangen; allein lange dauerte es, ehe man seiner habhaft werden konnte, denn es leistete furchtbaren Widerstand und zerriß die Netze auf entsetzliche Weise. Endlich jedoch gelang es den vereinten Bemühungen, die wüthende

Bestie wehrlos zu machen, ohne sie zu verletzen, und sicher in das Boot zu heben. Das Thier ist ein schönes Exemplar eines zwei- bis dreijährigen Krokodills, und ungefähr 7 bis 8 Fuß lang. Im Gasthose zur Rose in Neuenheim ist es in diesem Augenblicke dem Publikum sichtbar. Das Räthsel seiner Erscheinung im Neckar löst sich dadurch, daß es einer gegenwärtig in Ladenburg weilenden Menagerie angehörte, der es, auf bis jetzt unerklärte Weise vor mehreren Tagen entsprungen ist, den Weg zum Neckar gefunden und auf diese Weise sich schon gestern den bei Heidelberg badenden Schulkindern gezeigt hat. Dem Himmel sei Dank, daß keines derselben zum Opfer fiel, ehe die Wiedereinfangung statt fand. (M. J.)

Havensburg, 23. August Aus der abgelaufenen Woche habe ich Ihnen Trauriges und Freudiges zu berichten. Am Sonntag Abend erhielt ein hiesiger Weber, der zwei streitenden Burschen an der Straße nach Weingarten abwehren wollte, einen Messerstich, der die Armpulsader derart verletzte, daß der Unglückliche lebensgefährlich darniedergelegt. — In dem zwei Stunden von hier entfernten Podnegg starb vor 14 Tagen ein alter Mann, der mit einer jungen Frau verheirathet war. Letztere hatte seit längerer Zeit einen Geliebten, den sie in einem vorgefundenen Briefe tröstete, der Alte werde nun demnächst kein Hinderniß mehr für sie sein. Als nun kürzlich der Tod des Greisen plötzlich, ohne vorausgegangene Krankheit erfolgte, bezeichnete die Volksstimme die junge Frau als Giftmischerin. Die Behörde sah sich veranlaßt, den schon 12 Tagen beigefetzten Leichnam wieder ausgraben zu lassen, und dieser ist nun einer chemischen Untersuchung übergeben, dessen Resultat erst in einigen Tagen sich ergeben kann.

Gemeinnütziges

(Mittel gegen Mäuse in Scheunen und auf Schüttdöden.) Ein Saazer Getreidehändler, der zugleich eine bedeutende Wirthschaft besitzt, wendet mit bestem Erfolg gegen die Mäuse die wilde Kamille oder Hundesblume an, welche hie und da haufenweise wächst. In seiner Scheune umlegt er vor der Ernte die Bansen mit dieser Kamille, die seit ihrer Verwendung alle Mäuse von der Scheuer abhält.

—Aus Kurhessen wird uns folgender sich ganz kürzlich in der Nähe von Göttingen ereigneter Vorfall, als Warnung für Landwirthe, zu weitem Veröffentlichung mitgetheilt. Bei einer festlichen Gelegenheit sah man sich genöthigt, mehrere Pferde in einen Stall zu bringen, welcher zum Theil mit Kohlen angefüllt war. Am Morgen fand man zwei gesunde Pferde eines Defonomen todt, während die andern Thiere wohl und gesund waren. Man schrieb dies einer Erstickung durch Kohlengas zu, secirte aber doch die Pferde und fand in deren Magen Nadeln des Lebensbaumes (*Thuja occidentalis*) von welchem einige Sträucher in der Nähe des Standes beider Pferde in jenem Stalle gelegen hatten. Da die andern Pferde gesund geblieben waren, kam man natürlich auf den Gedanken, ob dieses Kraut etwa Ursache des plötzlichen Todes gesunder Thiere sein könne. Man stellte sofort mit demselben Versuche bei andern kranken Pferden an und das Resultat war, daß die Thiere bald nach dem Verschlucken des Krautes in heftige anscheinend sehr schmerzliche Krämpfe verfielen und nicht lange bis zur völligen Verendung gebrauchten. Die Warnung sorgsamster Verhütung vor dem Genuße dieses Krautes dürfte also wohl allen Landwirthen und Viehzüchtern anzupfehlen sein.

Viehzucht. Der „N. Anz.“ in Trier erzählt Folgendes über den Einfluß des Putzens beim Rindvieh: Eine Milchkuh, die daran gewöhnt war, täglich zweimal mit Striegel und Bürste gepuzt zu werden, wurde zum Zwecke eines Versuches innerhalb 11 Tage gar nicht gepuzt. Die Milchmenge betrug während dieser Zeit 11 Maas Milch weniger, als in 14 Tagen vorher, obwohl die sonstigen Verhältnisse in keiner Weise geändert worden waren. Von den Pferden gilt dasselbe, daher das alte Sprichwort: „Gut gepuzt ist halbes Futter“.

—(Die drei Eigenschaften einer guten Frau.) Abraham a Santa Clara sagt: „Es gibt drei Dinge, denen eine gute Frau gleich sein muß, und denen sie doch wieder nicht gleichen darf. Zuerst soll sie einer Schnecke gleichen, welche beständig ihr Haus hütet; aber sie darf nicht, wie die Schnecke, alles, was sie

besitzt, auf dem Leibe tragen. Sodann soll sie einem Echo gleichen, das nichts spricht, als was man sie fragt; aber sie darf nicht, wie das Echo, immer das letzte Wort behalten. Drittens endlich soll sie wie die Standuhr sein, von einer vollkommenen Genauigkeit und Regelmäßigkeit, aber sie darf nicht, wie die Uhr, so viel Lärm von sich machen daß man sie in der ganen Stadt hört.

—(Alte Jungfern.) Ein kürzlich in Amerika (Boston) verstorbenes Fräulein Townsend hat in ihrem Testament die Summe von 60,000 Dollars zur Errichtung einer Heimathstätte für alte Jungfern bestimmt, in welcher diese Schutz vor dem „Hohngelächter der Welt“ finden sollen. Ausgenommen werden alle alten Mädchen, sie mögen aus Neigung oder durch den Zwang der Verhältnisse ledig geblieben sein, wenn sie in Amerika geboren und niemals polizeilich beanstandet wurden.

Wichtige Antwort. Ein vornehmer Herr, der eben in die Residenz gekommen war, besah eines Morgens die ausgehängten Kunstgegenstände vor dem Laden des Händlers. Plötzlich fühlte er eine Bewegung in seiner Oberrocktasche, und beim schnellen Umwenden erblickte er einen Knaben, der eben seine Hand herausgezogen hatte. „Noch so jung,“ rief er ihm zu, „und schon ein Dieb? Du gehst den Weg zum Galgen, schäme dich.“ — „Sie,“ war die Antwort, „müssen sich schämen — kommen nach der Hauptstadt und haben nichts in der Tasche.“

Sinnspruch

O Muth, nur Muth in jeder Lage,
Wo uns ein Dornenwald umstarrt;
Die Morgenröthe heßrer Tage
Glüht hinterm' Berg der Gegenwart.

Winnenden.

Ein noch wenig getragener brauntuchener Mannsrock und einige paar tuchene Hosen sind billig zu haben auf Abschlagszahlung.
Bei wem? sagt die Redaction.

Winnenden.

Es ist 1 1/2 Viertel Dehmdgras zu vergeben.
von wem? sagt die Redaction.